

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

88.

Dienstag, am 23. Juli 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Die Blauen,

oder:

Die Liebe als Arzt.

Dramatische Novelle in 3 Aufzügen

von

Wilhelm von Merckel.

Personen:

Präsident von Höppen.
Die Präsidentin, seine Gemahlin.
Konstanze, seine Tochter.
Anna von Lenzen, Konstanzen's Freundin.
Ober-Berghauptmännin von Stollen.
Verwitwete Generalwasserbau-Intendantin von Rammen.
Geheime Thierarzneiräthin Koller.
Landesstallmeisterin von Stampff.
Haupt-Ritterschafts-Syndikusin von Stempel.
Professorin Mikabelli.

Babette von Malve.
Doralize von Mohn.
Madame Desormais.
Chevalier la Brûme.
Doctor von Braus.
Assessor von Braus, sein Sohn.
Karl von Busch, Rittmeister.
Zwei Lakaien des Präsidenten.

Erster Aufzug.

Garten des Präsidenten.

Erster Auftritt.

Im anstoßenden Salon ist die Tafel aufgehoben worden. Der Präsident mit der Desormais, der Doctor mit der Präsidentin, der Chevalier mit Babette und Doralize, der Assessor mit Konstanze und Anna kommen die Rampe herab.

Desormais. Unser vortrefflicher Präsident ist als Wirth ein wahrer Epikuräer. Die Freuden der Tafel überbietet er durch die Reize der Natur, als ob er uns für unsere Genüsse belohnen wollte. Gestehen Sie, Chevalier, man weiß

nicht, welcher Richtung des Geschmacks man größere Huldigung zuerkennen soll.

Chevalier (herumlorgnnettirend). Man wird nur gerecht sein, wenn man bekennet, daß die Schmeichelei vor der Macht dieser Wirklichkeit verstummt, wie das Entzücken vor der Schönheit.

Doralize (zu Babette). Wie fein!

Präsident. Und doch bleibt Ihnen nur übrig, zu schmeicheln.

Präsidentin. Wie albern! — Ihre Anwesenheit überbietet Alles!

Doctor (für sich). Wenn das so fortgeht, bekomme ich Schwindel!

Desormais. Allons, Chevalier! Wir wollen diese Gänge durchwandern.

Präsident. Post coenam stabis, aut pass —

Präsidentin. Ich bitte Dich, laß das!

Präsident. Meabis! Ich sage ja nichts! — (Der Desormais seinen Arm bietend) Wenn Ihnen beliebt!

Desormais (zur Präsidentin). Sie werden doch nicht eifersüchtig?

Präsidentin. Niemals! — (für sich) Schade um den geistreichen Scherz!

Chevalier (zu Babette und Doralize). Erlauben Sie mir, daß meine Arme sich wieder mit den Ihrigen verschwistern!

Babette (sich anhängend). Sie wollen wieder der Brillant zwischen Perlen sein!

Doralize (auf der andern Seite). Wieder nicht allein mit ihm!

(Der Präsident mit der Desormais gehen voraus. Der Chevalier mit Babette und Doralize folgt.)

Anna. Wenn diese Perlen einen Brillanten fassen, Konstanze, so wird der Herr von Braus galant sein, und die Perle zwischen Brillanten vorstellen.

Konstanze. Wenn es ihm seine Grundsätze erlauben, im Gefolge der Desormais zu sein!

Assessor. Ich übertreibe meine Theorien nie! (Bietet Beiden den Arm.)

Konstanze. Wenigstens den Tadel gegen fremde!

Anna. Friede sei mit Euch!

(Alle Drei folgen nach.)

Zweiter Auftritt.

Präsidentin. Doctor.

Präsidentin. Was sagen Sie nun? Ist die Desormais nicht genial?

Doctor. Originell!

Präsidentin. Ach, ihre Schicksale mußten ihr nothwendig diese Originalität geben!

Doctor. Ein herrlicher Artikel für's Conversations-Lexikon.

Präsidentin. Wird er von Ihnen redigirt werden?

Doctor. Gehorsamer Diener!

Präsidentin. Mir hat sie sich ganz geöffnet, und ich bin stolz darauf! — Denken Sie sich ein achtzehnjähriges Mädchen vom feinsten Gefühl, mit dem sprudelndsten Geist, mit einem glühenden Herzen, mit den gerechtesten Ansprüchen auf das reinsten Glück, an ein leeres, kaltes Herz, an ein rohes, plumpe Gemüth geschmiedet, um sich in Langeweile, Entsagung und Thränen zu verzehren!

Doctor. Sagt sie nehmlich!

Präsidentin. Sie muß es doch am besten wissen!

Doctor. Trotz dem hat sie sich bewundernswürdig conservirt!

Präsidentin. Ihr elastischer Geist hat über das wunde Herz Rosen geworfen! — So brachte sie zehn traurige Jahre zu. Verhältnisse — ich spreche von ernstern Verhältnissen, und Sie können lachen!

Doctor. Behüte! Es zieht mich zuweilen so!

Präsidentin. Verhältnisse der ernstesten Art steigern den Widerspruch der Gemüther auf's Aeußerste. Ihre Ehe steht auf einem Vulkan — Ein Funken, und er entladet sich. Ihre Lage wird unerträglich, sie verzichtet auf Alles, und — Sie hören ja nicht zu!

Doctor. Gewiß! Sie lief davon!

Präsidentin. Pfui! Den verzweifeltsten Sprung des Strandenden auf das rettende Felsenriff so zu nennen. Sie zerriß ihre Ketten, und ihr weinender Genius — Sie schneiden schon wieder Gesichter.

Doctor. Nicht doch! Sie waren bei der Entführung.

Präsidentin. Was denn? Entführung?

Doctor. Ich versprach mich.

Präsidentin. Keine Ausflüchte! Sie versprechen sich nur, wenn Sie wollen. Wie kommen Sie darauf?

Doctor. Wer weiß immer, wie er auf das und jenes kommt. Der weinende Genius, und dort unten der Chevalier — dabei muß mir die Idee aufgestoßen sein.

Präsidentin. Sie sind wirklich —

Doctor. Unausstehlich! Kennen Sie diesen meinen Fehler noch nicht?

Präsidentin. In Paris fand sie das, wofür sie geschaffen war, Freiheit und Ruhm. Ihre Spur war versunken; eine Verschollene, tritt sie in die Heimath ihrer Jugend. Ihr Entschluß war neu und groß.

Doctor. Wie bei allen Genie's!

Präsidentin. Ihr Unglück enthüllt ihr, wie ein Spiegel, das Siechthum der Menschheit. Die Leiden, die sie in eigener Brust verschließt, werden zur Weisheit, mit der sie die Welt zu heilen eilt. Sie durfte Wahrheiten entschleiern, deren Opfer sie selbst war, und eine Freiheit predigen, die sie sich selbst erobert hatte.

Doctor. Wie? Dahin aus läuft ihre Philanthropie? Dazu kostet sie die Suppen in den Spitälern und Armenhäusern, schaukelt die Kleinen in den Kinderbewahr-Anstalten, prüft die Katechismen der Verwahrlosungs-Vereine, und sammelt die Erfahrungen der Gefängnißwärter in England und Amerika, um Deutschland und die Türkei mit Humanität zu bereichern? Beim Himmel! Jetzt begreif' ich ihren Geschmack!

Präsidentin. Spotten Sie nicht über eine schöne Seele, die ihre Wunden mit dem Bewußtsein heilt, in fremde Balsam gegossen zu haben, die es nicht verschmäht, das große Werk der Reform in jenen tiefsten Regionen zu beginnen, von denen der Egoismus und die Verkehrtheit sich leichtsinnig und unbarmherzig abwenden, — die beim Böbel anfängt, um auf den Höhen der Gesellschaft zu endigen.

Doctor. Sie will uns Allen an den Hals? Und mit Hülfe dieses Ritters von der mißvergnügten Frisur?

Präsidentin. Höhnen Sie nicht einen edlen, uneigennütigen Mann, den sie aus dem

ganzen verhaßten Geschlecht ausgefunden hat zum großen Bunde gegen die Thorheiten und Gebrechen einer unnatürlichen Welt. — Noch dürfen Sie lächeln! Sie sehen in der Desormais nur das Weib!

Doctor. Und Sie?

Präsidentin. Sie träumt das Schicksal kommender Geschlechter. Es ist eine Epoche für uns, daß diese Frau, diese Wunderbare, durch unsern Zenith geht.

Doctor. Schade, daß sie nicht in Mannskleibern geht.

Präsidentin. Sie ist im Mannsrocke ein edles Weib, und im Weiberkleide ein ganzer Mann.

Doctor. Halb Husar, halb Heloise!

Präsidentin. Ich muß darauf verzichten, Sie zu erwärmen; verzichten Sie darauf, mich zu erzürnen. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Doctor.

Es ist wirklich ein Glück für einen Arzt, wenn er seinem Patienten eben so unausstehlich, als unentbehrlich ist. Bei gesunden Tagen kann er ihn bis auf's Blut ärgern, bei der nächsten Congestion wird er doch wieder gerufen. Weil sie mich morgen vielleicht schon um Rath fragt, ärgert sie sich heute zwiefach! So liegen wir schon seit zwanzig Jahren gegen einander zu Felde, weil ich keine Tugend besitze, die sie gelten, und sie keinen Fehler, den ich durchgehen ließe. — Doch steh! die jungen Leuten scheinen auch Krieg zu spielen!

Vierter Auftritt.

Doctor. Anna. Assessor. Konstanze.

Anna. Laßt doch den alten Streit!

Doctor. Worüber?

Anna. Immer über die Desormais. Und Keines will nachgeben.

Konstanze. Ich stütze mich auf meine Autoritäten. Die Tochter folgt der Mutter. Was

die Desormais über die Ehe sagt, hat etwas Wahres mindestens.

Assessor. Sagen Sie: einen Schein, der Sie blendet.

Konstanze. Sie haben mich schon einmal verblendet genannt.

Anna. Das hat er nicht gesagt.

Konstanze. Es war nicht viel besser. Wenn die Desormais die Rechte unsers Geschlechts verächt, sollen wir doch nicht so beschränkt oder furchtsam sein, die Freiheit von uns zu weisen, bloß, weil sie uns bisher vorenthalten war.

Doctor. Rechte? Freiheit? Ei, ei! Also Mutter und Tochter!

Assessor. Was ist Ihnen denn vorenthalten? Beneiden Sie mich etwa um die goldne Freiheit, die ich hinter den Actenstößen genieße, welche jetzt schon zu Hause auf mich warten, während ich noch diese Abendluft athme? Oder mißgönnen Sie mir die eigenthümliche Unsterblichkeit als Assessor? Oder den Ruhm, seit sieben Jahren dem Staate meine unersehblichen Dienste gratis zu leisten? — Es giebt wahrhaftig Momente, wo ich mich wenig bedenken würde, mit Ihnen zu tauschen, und Ihnen den ganzen Himmel meines Arbeitszimmers gegen Ihren Nähstisch, und alle Fernsichten meiner Karriere gegen Ihr Schlüsselbund hinzugeben. — Wenn ich Sie in Ihrer Wirthschaft —

Konstanze. Dieses triviale Wort nicht mehr!

Doctor. Wenn Ihr Ohr diesen altdeutschen Klang haßt, so wollen wir einen Euphemismus dafür setzen — Departement des Innern!

Konstanze. Die Sache bleibt dieselbe.

Assessor. Fräulein von Lenzen hat zum Exempel noch den alten Glauben, der schönste Beruf der Damen sei die Liebe.

Konstanze. Aus Widerspruchslust!

Anna. Bis jetzt hab' ich zwar noch keine Gelegenheit gehabt, diesen Beruf zu erfüllen.

Doctor. Kann geschwind kommen!

Anna. Wenn ich majorenn bin, will ich ernstlicher darüber nachdenken!

Assessor (zu Anna). Prüfen Sie nun einmal unbefangen jene geistreichen Koryphäen, zu denen die Desormais gehören will, ob Sie

nicht an Allen eben so viel vermiffen, als wegwünschen. Schweben nicht Alle zwischen empfindlicher Ueberspannung und amazonenartiger Mannheit? Stellen Sie dann Fräulein Konstanze dazwischen und wählen Sie! (Zu Konstanze.) Oder darf ich wählen?

Konstanze. O, Sie würden mich wählen. Und das wäre eine List und eine Beleidigung zugleich. Eine List, um Recht zu behalten, — eine Beleidigung, weil Sie mich dadurch als ein gewöhnliches, sogenanntes gutes Mädchen bezeichneten.

Doctor. Mein Sohn! Sei froh, wenn Du dem Mädchen Deiner Wahl kein anderes Epitheton zu geben hast. Um diesen Preis magst Du stets Recht behalten.

Assessor (zu Konstanze). Ihr Geist will über Ihr Herz triumphiren. Was darf ich freilich diesem zumuthen, wenn eine Desormais jenen beherrscht.

Konstanze (im Begriff, wegzugehen). Sagen Sie das der Desormais!

Assessor. Bewahre! Ich ließe Gefahr, daß sie mich forderte. Und gegen Damen giebt's keine Waffen.

Konstanze. Aber auch keine Genugthuung für uns!

Assessor. Als die, welche dem Herzen und der Schönheit gezollt wird!

Konstanze. Leider meistens von der Eitelkeit, zuweilen vom Verstande, selten vom Herzen.

Anna (lachend zum Assessor). Zu welcher Kategorie gehören Sie wohl?

Konstanze. Komm, Anna! Herr von Braus wird das selbst wissen!

(Anna und Konstanze ab.)

Fünfter Auftritt.

Doctor. Assessor.

Doctor. Deine Sachen stehen gut, mein Junge!

Assessor. Es ist zum Rasendwerden.

Doctor. Das wäre zwar eben so voreilig, als un Zweckmäßig. Aber auf alle Fälle ist es gut, daß Du Dich noch nicht erklärt hast.

Assessor. Ihre sinnige Gemüthlichkeit, ihre

harmlose Meinheit in Neigungen und Ansprüchen entzückten mich so, daß ich ihre Schönheit beinahe übersah. Und jetzt, seit diese Desormais hier schaltet, ist das Alles so ganz anders!

Doctor. Dergleichen wirkt epidemisch. Aber noch ist nichts verloren. Ihre Offenheit beweist, daß sie erst im Grade der Schwärmerei ist. Die Mutter ist verstockter.

Assessor. Das kann mir gleich sein!

Doctor. Schwärmereien lassen sich heilen. Ueberzeugungen tragen jeder Erschütterung.

Assessor. Wie soll sie geheilt werden?

Doctor. Der Arzt muß die Krankheit studiren, ehe er die Methode ergreift. (Er sieht auf die Uhr.) Ueberdies muß ich jetzt noch einigen körperlichen Leiden auf den Zahn fühlen. Aber wenn Du mit mir zu Nacht speisen willst, können wir diesem psychischen Uebel weiter nachstellen.

Assessor. Ich gehe mit Ihnen! In meiner Stimmung könnte ich hier nur langweilig sein oder Händel anfangen. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Präsident. Präsidentin. Desormais. Chevalier. Doralize. Babette.

Chevalier. Ihr Axiom ist eine Ungerechtigkeit.

Doralize. Sein Sie discret!

Chevalier. Sie verurtheilen das Geschlecht, weil Ein Individuum entartet sein kann.

Doralize. Wir können diese Frage nur unter vier Augen erörtern.

Chevalier. Dann fehlt uns der Richter!

Desormais. Was hat der Chevalier verbrochen?

Chevalier. Ich? Nichts! — Au contraire, ich bin das veröhnende Princip zwischen Mademoiselle und der selbstmörderischen Sehnsucht, ins Kloster zu gehen.

Babette. Man spricht ein Wort und lebt ein Jahr!

Doralize. Ein Scherz, den der Chevalier auszubeuten die Laune hat!

Desormais (zum Chevalier). Mit dergleichen soll man keinen Scherz treiben. Sie

wissen, daß Sie, als ein Mann, nichts davon verstehen!

Chevalier. Ein Spruch, gegen den es freilich keine Appellation giebt.

Präsidentin (leise zur Desormais). Ihr Herz ist getäuscht, ihr Vertrauen gekränkt worden. Daher —

Desormais (geht zu Doralize und drückt ihr die Hand). Ich kenne das! Ich verstehe Sie!

Präsidentin (zur Desormais). Unser Circle ist versammelt.

Desormais. Ich bin bereit.

(Die Präsidentin, Desormais, Babette und Doralize ab.)

Siebenter Auftritt.

Präsident. Chevalier.

Chevalier (ihn aufhaltend). Wie kommt's, daß Mademoiselle Doralize so viel seufzt und von Männerhaß spricht?

Präsident (sich umsehend). Eine alte Geschichte!

Chevalier. Bitte! Ganz confidentiellement!

Präsident. Vor zehn Jahren schwärmte sie für den größten Virtuosen, der jemals unsre Residenz in Aufruhr versetzt hat. Sie hätte ihn auch unfehlbar geheirathet, wenn nicht unversehrt drei Damen angelangt wären, wovon Zwei ihrem ungetreuen Geliebten und die Dritte ihrem Gemahle nachgereist waren. Unser musikalischer Don Juan war auf diese Weise plötzlich außer Stande, noch die Rolle des Bräutigams zu übernehmen.

Chevalier. Mal à propos!

Präsident. Sie erholte sich von ihrer Ueberraschung und protegirte fünf Jahre später einen jungen Componisten, der damit debütirte, ihr erstes und einziges Gedicht auf den Mond mit einer Melodie zu versehen. Ihm fehlten so viel Jahre zur Großjährigkeit, als sie darüber besaß. Nachdem sie ihm, aus mehr als mütterlicher Zärtlichkeit, ein Reisestipendium gesichert hatte, entließ sie ihn nach Paris, um Rossini zu übertreffen. Seitdem hat sie gänzlich verzichten müssen, irgend Etwas wieder von ihm zu erfahren.

Chevalier. Diable!

Präsident. Genie's sind ihre Leidenschaft. Und ihr Herz ist so organisiert, daß sie immer die Bewunderung mit der Liebe verwechselt.

Chevalier. Mademoiselle Babette scheint stärkere Nerven zu haben.

Präsident. Die sieht vom fünften Jahrzehend wohlgemuth auf die vier entflohenen zurück. Sie hat nie Unglück gehabt, weil Versuchung und Täuschung sie gleichmäßig gemieden haben. Mit einer Gesundheit, so unerschütterlich wie ihr Humor, lebt sie von einer mäßigen Rente und einem Schatz von Neuigkeiten ein Dasein voll des thätigsten Müßigganges.

Chevalier. Ganz, wie ich vermuthete. Mille graces! (Beide ab.)

Ein Zimmer.

Achter Auftritt.

Zwei Lakaien.

Erster (den Theekessel aufsetzend). Spute Dich! Sie sind schon Alle beisammen. Du weißt, wenn die Franzosen dabei sind, gehts geheim zu. Da muß vorher Alles parat gemacht sein.

Zweiter (die Stühle zurechtsetzend). Ich möchte wissen, was sie da brauen!

Erster. Die Kammerjungfer hat neulich gehorcht und meint, es wäre über die Männer hergegangen.

Zweiter. Aber der Baron ist ja zugegen gewesen.

Erster. Der hat tapfer mit raisonnirt und dann und wann etwas vorgelesen.

Zweiter. Da wollt' ich doch, daß er ein Weib würde.

Erster. Das sage Du der Kammerjungfer! Die ist ganz in ihn geschossen, seit er sie auf der Treppe hat küssen wollen.

Zweiter. Still! Das Fräulein kömmt! (Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Konstanze.

Konstanze. Er ist spurlos verschwunden! Ich habe ihn freilich stehen lassen, aber Abschiednehmen hätte er doch für seine Pflicht halten können; ich wäre ja wohl zu finden gewesen. — Ich glaube, er will den Beleidigten spielen. Er will schmollen. Nun! das können wir auch, wenn es darauf ankommt. — Laß doch sehen, welches Troßköpfschen fester ist. (Sie tritt zum Theetisch und ordnet die Tassen.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Babette. Doralize.

Babette (beiseit zu Doralize). Anna hat mir's verrathen. Sie haben sich total mit einander überworfen. Kuriose Leute!

Doralize. Du nimmst das sehr leicht, Babette!

Babette. Um solcher Bagatellen willen!

Doralize. Bagatellen? Ein Widerstreben der tiefsten Lebensansichten?

Babette. Sie wären wahrhaftig Narren!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Todesfälle. Der als Dichter wohl bekannte Graf Alexander von Württemberg, der früher unter dem Namen „Sandor von S.“ mehre ansprechende belletristische Werke lieferte, und dann orthonym als lyrischer Dichter austrat, starb im Wildbad an einem Gehirnschlage am 6. d. M., 43 Jahr alt. Zwar

kein eminentes Talent, gehörte er doch zu den bessern Gliedern der schwäbischen Schule. — Durch den in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. in Berlin erfolgten Tod des Opernregisseurs Karl Blum's hat die Bühne, der er viele Uebersetzungen französischer Stücke und mehre mit Beifall aufgenommene eigene Arbeiten gewidmet, einen allerdings

nicht unerfeglichen, doch schmerzlichen Verlust erlitten, da ihm eine leichte Gestaltungs-gabe der Charaktere und glückliche Berechnung dessen, was von der Bühne herab wirken mag, nicht abgesprochen werden kann. Auch als Gesangs-Componist im leichteren Genre hat er sich Freunde erworben, und sein „Gruß an die Schweiz“ ist ein weit verbreitetes, in der Schweiz selbst volkshümlich gewordenes Musikstück. — Ein bedeutender Componist und einer der tiefsten Kenner alter Kirchenmusik, der Director der päpstlichen Kapelle, Bainsi, in Deutschland vorzugsweise durch sein von Riesewetter eingeführtes treffliches Werk über „Palästina“ bekannt, starb im vorigen Monate in Rom, wo er 1775 geboren war. Seine reiche musikalische Bibliothek wird der Kunsliteratur erhalten und zugänglich bleiben, da er sie der Bibliothek des Dominicanerklosters S. Maria sopra Minerva testamentarisch vermacht hat. — Der Kammermusikus Ernst Eichhorn in Koburg, dort geboren am 30. April 1822, der älteste der beiden Brüder, welche vor einem Decennium etwa als Violin-spieler viel von sich reden machten, und dann, wie es den durch tyrannische Despotie gezeitigten Wunderkindern gewöhnlich ergeht, fast spurlos verschwanden, starb am 16. des vorigen Monats. Wieviel Schuld an diesem frühzeitigen Tode die strenge Dressur des „Wunderkindes“ trage, bleibe hier dahingestellt; für Eltern und Lehrer mag er aber eine Warnung sein!

Castraten. Nach neueren Untersuchungen stellte sich als erwiesen heraus, daß Papsi Clemens VIII. zuerst, um das Jahr 1600, Castraten in seiner Kapelle eingeführt habe. Diesen ertheilte er ein Breve, in welchem die Castration mit dem würdigen Schlusse: *ad honorem Dei*, autorisirt ward. Was soll man dazu sagen? 36.

Ueber die Wiener Oper des kaiserl. Theaters am Kärnthnerthor sagt Kapellmeister Guhr aus Frankfurt: „Die Kunst liegt hier, gerade herausgesagt, gewaltig im Argen! Das Hofopertheater ist einem Italiener mit einem jährlichen Zuschusse von 72000 Gulden C. M. und 10000 Gulden für die kaiserlichen Logen, während der vom 1. April bis Ende Juni dauernden italienischen Oper, bei welcher für eine Loge das dreimonatliche Abonnement 1120 Gulden rhein. kostet, zur Administration übergeben. Er allein ist das bewegende Princip der ganzen Anstalt, die beiläufig gesagt, ein ganz vortreffliches Orchester, einen ausgezeichneten Chor und ehrenwerthe, sehr talentvolle Kapellmeister besitzt. Die Künstler des Orchesters sind bei ungeheurer Arbeit sehr mittelmäßig bezahlt (*tout comme chez nous!*), und doch sagte mir einer dieser Herren: Wir würden uns von Herzen gern jeder Anstrengung und Arbeit unterziehen, wären wir nur nicht verdammt, Jahr aus Jahr ein diesen italienischen Firtlesanz herunterzuspielen; denn nur selten sind wir so glücklich, Mozart'sche oder an-

dere Compositionen guter deutscher Meister mit unsern Tönen zu beleben. Ist die italienische Saison vorüber, so fangen die Deutschen wieder mit der „Norma“ und der „Nachtwandlerin“ an, und hören am Schlusse des Jahres regelmäßig mit „Puritaner“ und „Montecchi“ oder dergl. auf. — Bedeutende Componisten ersuchten mich, ihre Symphonien doch in Frankfurt aufzuführen, da man in Wien nicht den geringsten Sinn für diese Gattung Tonstücke hätte!“ — Und das ist die Stadt, die stolz darauf ist, Haydn, Mozart, Beethoven die Ihrigen zu nennen!

Grillparzer hat sich endlich entschlossen, seine vor längerer Zeit schon begonnene Tragödie „Libussa“ zu vollenden, und sie demnächst im Hofburgtheater zur Aufführung bringen zu lassen. Es offenbart sich seit Kurzem auf dem dramatischen Gebiete ein reges Schaffen; hoffen wir, daß das nicht allein durch die Aussicht auf Lantidemen hervorgerufen, also ein rein industrielles zu nennen ist. 27.

Bühnenverbesserungen. Der Erbauer und Eigenthümer des Theater des Nouveautés in Brüssel hat dort, wie die „Theaterchronik“ berichtet, in Bezug auf Decorationen und Maschinerien Veränderungen eingeführt, die, wenn sie sich auf die Dauer als nützlich bewähren sollten, eine große Revolution in der Scenerie des Bühnenswesens überhaupt herbeiführen werden. Die Frisen (Soffitten) sind durch eine himmelblaue Decke ersetzt, auf welcher eine riesige Laterna magica hellere oder dunklere Wolken, je nachdem diese nothwendig, erscheinen läßt. Statt der vielen Arbeiter, die sich hinter, über und unter der Bühne bisher drängten, sibt jetzt nur ein einziger Maschinist an seinem „Klavier“, einer unter dem Podium befindlichen kleinen Dampfmaschine, mittelst deren er die verschiedenen Decorationen auf das Signal des Inspicienten oder eines andern Beauftragten verwandelt. Die kleine Anzahl von Arbeitern, welche nun noch nöthig ist, hält sich lediglich nur unter der Bühne auf, statt wie bisher hinter den Coulissen placirt zu sein, wo sie bei den Verwandlungen und dem Arrangement des Theaters die Schauspieler, und namentlich die Damen, mit ihrer Arbeit so sehr genirten. Aber das ist nicht die einzige von dem belgischen Erfinder versuchte Verbesserung. Die Flugmaschinen, die bisher nur von der Linken zur Rechten, oder umgekehrt ihren Weg nehmen konnten, können, nach ihrer neuen Gestaltung, jede beliebige Richtung einschlagen. Endlich regulirt der Souffleur, mittelst des Druckes auf einen neben ihm befindlichen Knopf, die Lichteffecte, welche durch farbige Gläser zu einer noch nicht gekannten Wirkung gebracht werden.“ Diese gleichmäßige Regulirung der Lichteffecte in Bezug auf den Kronleuchter, die Prosceniums- und Coulissenlampen ist in ähnlicher Weise im Hoftheater zu Dresden schon mehrere Jahre in Wirksamkeit. 18.

Ein zu getreuer Dolmetscher. Eines Tages war Miloš, Serbiens Fürst, zornig auf seinen gewöhnlichen Dolmetscher Alexei Simitsch, der die groben, plumpen Reden des ehemaligen Schweinehirten in hochpoetische Worte übersehte. Von einem anderen Dolmetscher begleitet besuchte er den Wessir in Belgrad und dieser war ganz erstaunt über die Gemeinheit, mit der sich der Fürst diesmal ausdrückte. Als dieser endlich die Wirkung bemerkte, rief er, den Dolmetscher von sich stoßend: „Tölpel, was brauchst du dich an meine Worte zu halten? Holt mir den Alexei!“

Die Frau eines spanischen Douaniers ist von fünf Knaben entbunden worden; da das Journal, welches den Fall erzählt, die „Wahrheit“ ist, so würden wir freveln, wenn wir ihr mißtrauten. Jedenfalls hat es recht, darin eine böse Vorbedeutung für die Contrebandiers zu finden. 28.

Fromme Inschrift. Am Hause eines Bauern an der tyrol-bayerischen Gränze befand sich noch zu Anfang dieses Jahrhunderts die jetzt übertünchte Inschrift:

O großer, heiliger Florian!
Verschon' mein Haus, zünd' andre an!

Bracteatenfund. Bei Finsterwalde fand ein Bauer im Felde vergraben einen Topf mit 800 wendischen Münzen aus der vorchristlichen Zeit. Sie tragen zum Theil den Stierkopf oder die beiden Raben (Obins), oder die Bildnisse Thor's und der Sieva; zum Theil das bloße Kreuz des deutschen Ordens, mögen also während des großen Vernichtungskrieges eingegraben worden sein. Leider ist nur die Hälfte der Münzen noch übrig, ungeschickte Hände zerbrochen und verschleuderten das Andere.

Nochmals Alexander. Im Feuilleton von Nr. 72 ist die Nachricht gegeben, daß das Andenken an den macedonischen Eroberer noch jährlich in Bokhara gefeiert werde — o es lebt noch viel weiter nach Osten zu. Die malayischen kleinen Könige auf den Inseln Borneo, Celebes &c. stammen ohne Ausnahme vom Sohne Philipp's ab und besitzen eine Lanze oder einen Kris von ihm; wehe dem, der bezweifeln wollte, daß der große Sultan den Ganges überschritten habe! Die Völker sind so vollkommen von der Aechtheit der Abstammung ihrer Fürsten überzeugt, daß sie z. B. dem Sultan von Johor den Titel des Weißen gegeben haben, denn sein ganzes Geschlecht soll weißes Blut in

den Adern haben. So schreibt der Missionär Böttger in seinen Briefen aus Hinter-Indien. 7.

Oberst Marengo ist Commandant der afrikanischen Strafcompagnien, ein Veteran der Garde, der von der Pike an gedient. Seinen jetzigen Namen hat er — wie der preussische General Decker erzählt — von Napoleon selbst erhalten. Nach der Schlacht bei Friedland ward nämlich dem Kaiser ein Soldat vorgestellt, der besondere Proben von Muth gegeben hatte. „Wie heißt Du?“ fragte dieser. — „Crapaud, Sire“ (Kröte). — „Pfui, ein so braver Soldat darf keinen so häßlichen Namen führen; wo bist Du her?“ — „Aus Marengo in Piemont.“ — „Gut, von heut an heißt Du Marengo.“

Nach Liebig's Berechnungen hält das Pfund Regenwasser durchschnittlich etwa $\frac{1}{2}$ Gran Ammoniak. Auf jeden Morgen Landes fallen aber jährlich im Durchschnitt 2,500,000 Pfund Regenwasser mit nahe an 80 Pfund Ammoniak, die sonach dem Acker 65 Pf. Stickstoff als Nahrung zuführen. Die Atmosphäre versorgt also die Erde hinlänglich mit Stickstoff.

Etymologische Studien. Klemm in seiner magyrischen Sprachetymologie erzählt S. 25 folgende Anekdote zur Züchtigung aller Verwandtschaften in den Sprachen suchenden, ungeschickten Forscher: Ein Russe, der sich erst seit kurzer Zeit in Wien aufhielt, hörte in einem Bierhause über sein Vaterland reden und trat an den Tisch der Sprechenden. „Na, was will der Musje?“ fragte Einer. Der Russe, der das Wort nicht verstand und es für einen eigenthümlichen österreichischen Ausdruck hielt, erkundigte sich nach der Bedeutung desselben und erhielt die belehrende Antwort: „Wir nennen einen fecken, zudringlichen Menschen so.“ Dies nahm sich der Russe ad notam und schrieb Abends in sein Tagebuch: „Die Oesterreicher haben in ihrer Sprache russische Wörter, denn sie nennen einen fecken, zudringlichen Menschen Musje, und wir Russen sagen ebenfalls muchje, und die Slawonen, unsere nahen Verwandten, gar wirklich musje, und dieses als Dativ von mucha, welche, wie Jedermann weiß, ein feckes, zudringliches Ding ist. Folglich haben die Oesterreicher ihr musje von uns. Auch ist dies leicht zu erklären, da so viele Oesterreicher Kriegskameraden der Russen waren.“ 42.

J. S.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.